fessor für Historienmalerei Karl Theodor von Piloty (1826–1886) zurück.[6] Bereits 1859 legte Piloty drei Farbskizzen zur Begutachtung vor. Daraufhin erhielt er den Auftrag und fertigte 1860–1864 drei Ölskizzen »in Naturgröße«, die noch – entsprechend dem geplanten Baustil des Maximilianeums – oben spitzbogig zulaufen und heute Räumlichkeiten des Landtags und der Studienstiftung zieren. Bis 1872 erfolgte die Ausführung der Fassadenbilder.

Das mittlere Giebelmosaik des nördlichen Risalits führt als vorbildliche staatsmännische Leistung den Wittelsbacher Hausvertrag vor Augen, der zwischen Kaiser Ludwig dem Bayern und seinen beiden Neffen, den Pfalzgrafen Rudolf II. und Ruprecht I., 1329 zu Pavia in der Lombardei geschlossen wurde. Einem der Neffen händigt der thronende Kaiser gerade eine Ausfertigung des Vertrags aus, der die Trennung des Herzogtums Bayern von der Pfalzgrafschaft bei Rhein und ein (1777 relevantes) gegenseitiges Beerbungsrecht festlegt. Der Schöpfer dieses Bildes ist der Münchner Maler Michael Echter (1812–1879), einer der ersten und bedeutendsten Illustratoren der Wagnerschen Tondichtung. Seine Ölskizze hierzu ist derzeit als Leihgabe der Studienstiftung Maximilianeum in der Ausstellung »Kaiser Ludwig der Bayer 1282–1347« zu sehen,[7] in der das Stadtmuseum Fürstenfeldbruck anläßlich des 650. Todestages dieses Wittelsbachers die wichtigsten Stationen dessen Herrscherkarriere und dessen Stellung im komplexen Machtgefüge seiner Zeit aufzeigt.

Anmerkungen:

[1] Vgl. hierzu *Lothar Altmann:* Das Maximilianeum in München. Studienstiftung, Bauwerk, Bayerisches Parlament, Regensburg 1993 (mit Angabe der weiteren Literatur). – Ders.: Das Maximilianeum in München (Schnell, Kunstführer Nr. 1860), 2. Aufl., Regensburg 1997.

[2] *Lothar Altmann:* Die »Historische Gallerie« im Münchner Maximilianeum. Zur Historienmalerei unter König Max II. von Bayern. In: Weltkunst 61/18, 1991, S. 2629 ff. – *Hubert Glaser:* Zur Entstehungsgeschichte der Historischen Galerie des Königs Maximilian II. von Bayern im Maximilianeum zu München. In: Musis et Litteris. Festschrift für Bernhard Rupprecht zum 65. Geburtstag, München 1993, S. 383 ff. – Ders.: Die Historischen Galerien Maximilians II. von Bayern. In: Zwischen Glaspalast und Maximilianeum. Architektur in Bayern zur Zeit Maximilians II. 1848–1864. München 1997, S. 28 ff.

[3] Geheimes Hausarchiv München, NL Max II. 78/3/140.

[4] *Lothar Altmann:* Eine Krönung, wie der Wittelsbacher sie gewiß gerne erlebt hätte. Kunst im Maximilianeum: Krelings Bild von der Kaiserkrönung Ludwigs des Bayern. In: Maximilianeum – Aus dem Bayerischen Landtag 8/2, 1996, S. 20.

[5] *Lothar Altmann:* ». . . den einen Theil den Mönchen, den andern aber verdienten Rittern.« Kunst im Maximilianeum: Die Glasmosaiken in den Giebelfeldern des Mittelrisalits. In: Maximilianeum – Aus dem Bayerischen Landtag 3/9, 1991, S. 102 f.

[6] *Claudia Härtl-Kasulke:* Karl Theodor Piloty (1826–1886). Miscellanea Bavarica Monacensia Bd. 152, München 1991, S. 240 ff.

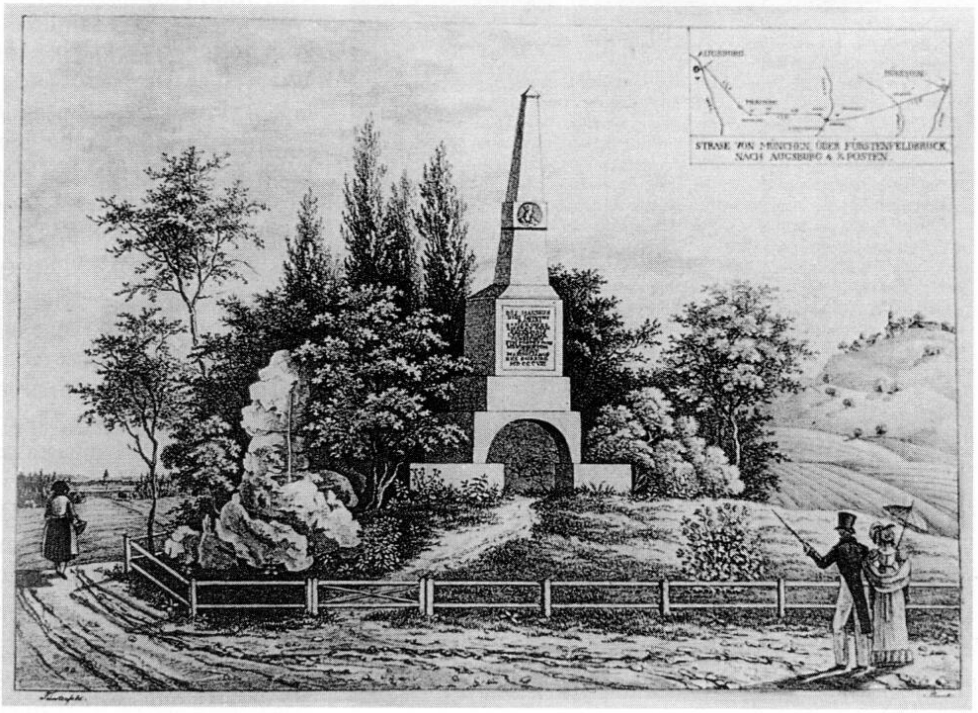
[7] Ausstellungskatalog »Kaiser Ludwig der Bayer«. Fürstenfeldbruck 1997, S. 164 f.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Lothar Altmann, Glockenstraße 14, 82110 Germering

Die Kaisersäule in Puch

Von Fritz Scherer

Am 11. Oktober 1347 starb nahe des von seinem Vater Herzog Ludwig II., der Strenge gegründeten Sühneklosters Fürstenfeld auf einem Jagdausflug in Puch Kaiser Ludwig der Bayer. Anläßlich seines 650. Todestages, zu dem ihm das Stadtmuseum Fürstenfeldbruck vom 25. Juli bis 12. Oktober 1997 eine Ausstellung widmet, geht es in diesem Beitrag um die Geschichte des unter Schutz stehenden Denkmals im ehemaligen Dorf Puch.



Die Kaisersäule in Puch auf einer Kreidelithographie des frühen 19. Jahrhunderts.
Repro: Fritz Scherer, Olching

Die Denkmal-Idee

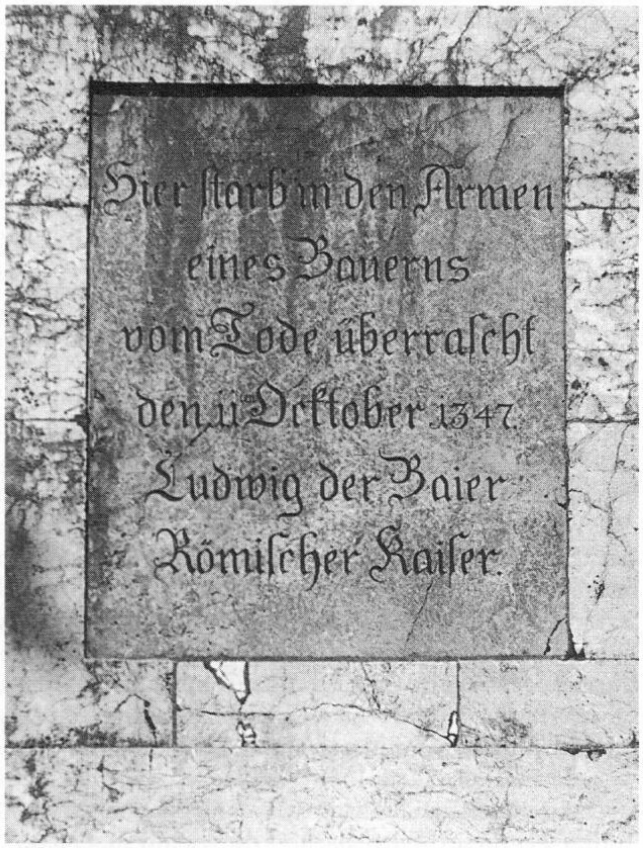
Der Brucker königliche Gerichtsschreiber und Heimatforscher Franz Seraphin Hartmann († 1892) verfaßte 1874 eine »Aktenmäßige Darstellung . . .«, die im 33. Band des Oberbayerischen Archivs veröffentlicht wurde.[1]

Die »meisten Chronisten stimmen danach überein, daß . . . Ludwig der Bayer . . . durch den Schlag berührt vom Pferde gestürzt und in den Armen der Seinen gestorben« sei. Die Fürstenfelder Zisterzienser sollen sich immer mit dem Gedanken eines würdigen Denkmals getragen haben, doch der auf dem Dahingeschiedenen ruhende Bannstrahl »und die gedrückten finanziellen Verhältnisse des Klosters haben eine Ausführung gehindert«.

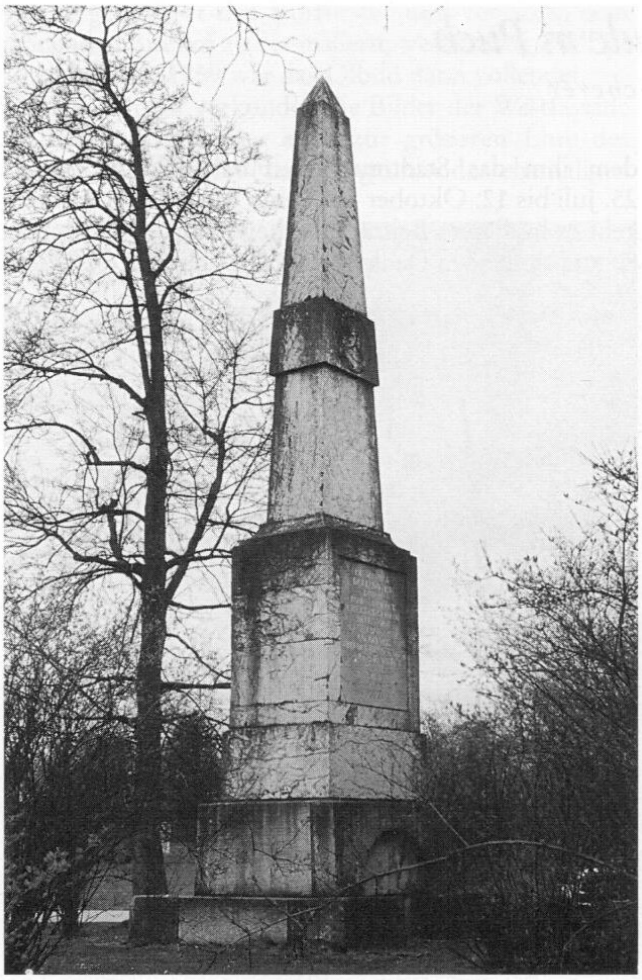
Bereits Abt Tezelinus Katzmaier (1779–1796) hatte für den »großen Wohltäter« einen entsprechenden Plan und ließ einen Wald durchhauen, »damit der Churfürst von Fürstenfeld auf das Denkmal hinübersehen könnte«. Sein Nachfolger, der letzte Abt Gerhard Führer (1796–1803) unterstützte mit ungefähr 800 fl aus seinem Vermögen das Vorhaben weiter. Vom Kloster Ettal wurden schon der Marmor und vom Kloster Dießen die Tuffsteine unentgeltlich geliefert.

Der Standort

Im Jahre 1797 hätte das Denkmal auf dem »Kaiseranger« in Puch aufgestellt werden sollen. Durch die damaligen Kriegszeiten und die 1803 erfolgte Klosteraufhebung kam es aber nicht mehr dazu.



Die deutsche Inschrift auf der Kaisersäule in Puch.
Foto: Fritz Scherer, Olching



Die Kaisersäule in Puch vor der Restaurierung. Puch wurde 1978 ein Stadtteil von Fürstenfeldbruck. Foto: Fritz Scherer, Olching

Zwei Münchner, der Baumeister Mathias Reßler und der Steinmetzmeister Johann Michael Mattheo (von ihm stammt auch das Portal der Fürstenfelder Klosterkirche) erstellten einen Kostenvoranschlag über 2493 fl 24 kr mit dem Vermerk, daß »beim unteren Stück der Pyramide die vierseitigen eingehauenen Inschriften . . . hinweggearbeitet werden müssen«. Wie Franz Hartmann weiter berichtet, erfolgte die Aufstellung dann vom Sommer bis Herbst 1808.

Wie weit es des Anstoßes des damaligen Brucker königlichen Posthalters Louis Philipp Weiß (1764–1824) bedurfte, erklärt Franz Hartmann so, daß er (Weiß) beim Kurfürsten Max Joseph die Aufstellung des Monumentes an der Landstraße von München nach Augsburg vorbrachte. Die Landesbau-Inspektion ermächtigte ihn am 13. Februar 1808, »aus dem Pollinger Steinbruch 300–400 Kubikfuß Tufstein käuflich zu erwerben.« In den Aufzeichnungen des Ludwig Weiß[2] heißt es dazu: »Jetzt aber bewirkte der neuerliche Anstoß die Wiederaufnahme der Arbeiten unter Mitwirkung des Ludwig Philipp Weiß von München her wohlbekannten Umgestalters der Schloßanlage Nymphenburg, des Hofgarten-Intendanten Friedrich Ludwig von Sckell (1750–1823). Die Aufstellung begann 1808, stockte wegen Geldmangels und verzögerte sich, bis Staatsminister von Montgelas 1812 für die fehlenden Mittel sorgte.«

Die Grünanlage

Bei Hartmann ist festgehalten, daß Graf Montgelas

Das Kaiserrelief auf dem historischen Monument in Puch nach der Restaurierung. Foto: Fritz Scherer, Olching

(1759–1838) am 8. August 1811 einhundertfünfzig Gulden dazu angewiesen hat. Und 1812 kam er »mit einer hohen Gesellschaft von sieben Personen nach Bruck und besichtigte das Denkmal welches Allen sehr wohl gefiel«. Nach Hartmann war es auch »Herr Posthalter Weiß, welcher nebenbei bemerkt, ein praktischer Kopf gewesen und viel Geschmack besessen haben muß, noch allerlei andere gute Ideen beigetragen hat«. Von Sckell wurde beauftragt, das »Arrangement für die nächste Umgebung zu übernehmen, um das Monument würdig zu zieren«. Und »theils zur Verschönerung, theils zur Labung und Erfrischung der vorüberziehenden Wanderer, solle eine Quelle mit reinstem Wasser benutzt werden«. So entstand der (ursprünglich noch höhere) künstliche Felsen mit dem Marmorbecken. Die gesamte Anlage wurde zusätzlich bepflanzt und mit einem Holzgeländer umgeben.

Das Monument

Der Heimatforscher Franz Hartmann beschreibt das Monument als einen Obelisken aus grauem Ettaler Marmor. Das Relief mit dem gekrönten Haupt des Kaisers sowie die übrigen Verzierungen sind Arbeiten von Roman Anton Boos (1733–1810). Von ihm stammen nicht nur die beiden Fürstenfelder Stifterfiguren in der Kirche, sondern auch der Putto mit Delphin im ehemaligen Klostergarten.[3] Nach Hartmann ist das Relief »in Metall gegossen und im Feuer vergoldet. Ein Laubgewinde aus gleichem Metall gegossen, welches das Kaiserbild umfloß, fehlt, und scheint herabgeschlagen und entwendet worden zu sein.«

Nach einem Aufruf der Regierung des Isarkreises meldete das Bezirksamt Bruck am 31. August 1827[4] u. a. »das Monument in der Nähe des Dorfes Puch ½ Stunde von Bruck Augsburger Straße für Kaiser Ludwig dem Bayern . . . Mayestät [wurde] vom Höchstseligen König Maximilian im Jahr 1808 zum verehrenden Andenken dieses großen Kaisers errichtet. Es besteht aus einer Pyramide aus weißem Etalermarmor gearbeitet und ist hart an der Straße aufgestellt weil der Ort des Hinscheidens am 11. Oktober 1347 den Reisenden verborgen im Walde gelegen ist.«

Ein weiterer Aufruf erging am 11. April 1853.[5] Diese Anzeige enthält auch eine Skizze und den Text der Inschriften in Latein und Deutsch. In der Beschreibung heißt es, es sei »ein Brustbild mit einem Kranz auf dem Haupt, der Kreis wie das Bildnis vergoldet . . .«.

Die Inschriften

In der »aktenmäßigen Darstellung« zitiert Franz Hartmann natürlich auch den Text, der vom Münchner Historiker Felix Josef von Lipowsky (1764–1843) 1804 verfaßt wurde: »Piis manibus divi Ludovici Bavaria Roman: Imperat: libertat: German: defensoris legum boicarum conditoris viri fortis et constantis monumentum posuit Maximilianus rex Baiariae MDCCCVIII.« Auf der Rückseite: »Hier starb in den Armen eines Bauerns vom Tode überrascht den 11. Ocktober 1347

Die Kaisersäule in Puch mit dem Felsen für das Quellwasser nach Restaurierung und Auslichtung der Grünanlage, 1997. Foto: Fritz Scherer, Olching

Ludwig der Baier, Römischer Kaiser.« In einer von Dr. Volker Liedke erschienenen Kurzfassung[6] steht folgende Übersetzung: »Dem frommen Gedenken Ludwig des Baiern, Römischer Kaiser, Verteidiger der deutschen Einheit und Gründer des Bayerngesetzes, des starken und beharrlichen Mannes, setzte das Denkmal Maximilian, König von Baiern, 1808.« Jakob Groß bemerkt dazu in seiner Chronik von Fürstenfeldbruck:[7] »Die Inschrift wurde von Lipowsky entworfen, und scheint der Steinhauer dieselbe gekürzt und geändert zu haben, wie es ihm taugte oder beliebte; daher ›Bauari‹ und wieder ›Boiaviae‹, ›eines Bauern‹ etc.«

Die Restaurierung

Nach der letzten Restaurierung 1977 hat das dafür zuständige Staatliche Hochbauamt Landsberg in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und Kreisheimatpfleger Alexander Zeh zum 650. Todesjahr des Kaisers entsprechende (noch nicht abgeschlossene) Maßnahmen veranlaßt. Zunächst ging es um eine Hochdruckreinigung des Obelisken, wodurch das fast schwarze Relief wieder zur Geltung gekommen ist. Jetzt muß die Statik geprüft und die deutsche Inschrift farblich erneuert werden. Die wuchernde Grünanlage wurde stark ausgelichtet und dabei der historische Felsenbrunnen wieder freigelegt.

Die lateinische Inschrift auf der Kaisersäule in Puch nach der Restaurierung. Foto: Fritz Scherer, Olching

Anmerkungen:

[1] Aktenmäßige Darstellung über die wahre Todesstätte des deutschen Kaisers Ludwig des Bayern auf dem Kaiseranger bei Fürstenfeld. Von *Frz. S. Hartmann,* königlicher Gerichtsschreiber in Bruck. (Aus dem 33. Bande des Oberbayerischen Archivs besonders abgedruckt) München 1874.

[2] *Erwin Maderholz:* Louis Philipp Weiß 1764–1824. Ein bayerischer Posthalter der Napoleonzeit. Privatdruck, Fürstenfeldbruck 1995, 256 S., hier S. 115.

[3] *Uta Schedler:* Roman Anton Boos, Bildhauer zwischen Rokoko und Klassizismus. Schnell u. Steiner, München-Zürich 1985, 112 S., hier S. 105.

[4] StAMü, LRA 124.654: Die Erhaltung der im Königreich zerstreuten architektonischen, plastischen und andere Denkmale der Vorzeit betreffend.

[5] StAMü LRA 124.662.

[6] *Volker Liedke:* Denkmal für Kaiser Ludwig den Bayern. Aus: Monumenta Bavaria 1987. Hrsg. vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege.

[7] *Jakob Groß:* Chronik von Fürstenfeld. Fürstenfeldbruck 1877, 657 S., hier S. 380.

Anschrift des Verfassers:
Fritz Scherer, Jahnstraße 15, 82140 Olching

Beim Neustifter Kirchenbrand 1751 erhalten gebliebene »Kirchen Zierdt«

Von Günther-Franz Lehrmann

Die Auswirkungen des Großbrandes, der am 27. Mai 1751 die Prämonstratenserabtei Neustift bei Freising heimsuchte, haben bis heute Kunsthistoriker und Heimatforscher beschäftigt. Kein Wunder, unübersehbar weist am Chorbogen der Neustifter Kirche eine große, prächtig gerahmte Inschriftenkartusche, hinter der zwei Putten einen mächtigen blauen Vorhang hochraffen, auf das Brandunglück und den darauf folgenden Wiederaufbau hin. Die lateinische Inschrift in Form eines Chronostichons gibt die Jahreszahl 1756 wieder und lautet übersetzt: »Herrlicher erstand sie [die Kirche] aus der traurigen Asche durch die frommen Gaben der Gläubigen.« In nur fünf Jahren hatte der damalige Abt Ascanius Heinbogen, der die Abtei von 1740–1775 leitete, die von Giovanni Antonio Viscardi ab 1700 erbaute Klosterkirche wieder instandgesetzt.

Bis heute hat sich das Bild dieses verdienstvollen Mannes in der Sakristei der Neustifter Kirche erhalten. Der 1705 in Freising als Färberssohn geborene Franz Heinbogen, der den Klosternamen Ascanius erhielt, steht, gelassen die Insignien eines Prämonstratenserabtes tragend, in einem repräsentativen Raum als ungefähr Fünfzigjähriger. Da Neustift 1717 zur Abtei erhoben wurde, befindet sich auf dem Tisch zu seiner Rechten die Mitra, davor die Glocke für den Kammerdiener und ein Buch, auf das Ascanius die Hand mit dem Ringfinger legt. In seiner Linken hält er – als typische Geste eines Bauprälaten des 18. Jahrhunderts – einen halbauf-